



George Augustin

# Die Seele der Ökumene

Einheit der Christen  
als geistlicher Prozess

Mit einem Geleitwort von  
Walter Kardinal Kasper

Patmos Verlag

## **VERLAGSGRUPPE PATMOS**

**PATMOS  
ESCHBACH  
GRÜNEWALD  
THORBECKE  
SCHWABEN**

Die Verlagsgruppe  
mit Sinn für das Leben

Für die Verlagsgruppe Patmos ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Die Bibel wird zitiert nach der Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift, vollständig durchgesehene und überarbeitete Ausgabe © 2016 Katholische Bibelanstalt GmbH, Stuttgart

Alle Rechte vorbehalten

© 2017 Patmos Verlag,

ein Unternehmen der Verlagsgruppe Patmos

in der Schwabenverlag AG, Ostfildern

[www.patmos.de](http://www.patmos.de)

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Umschlagmotiv: Qweek/iStock.com

Autorenfotos: Kardinal-Walter-Kasper-Institut, Vallendar. Alle Rechte vorbehalten

Gestaltung, Satz und Repro: Schwabenverlag AG, Ostfildern

Druck: CPI books GmbH, Leck

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-8436-0890-9 (Print)

ISBN 978-3-8436-0932-6 (eBook)

# Inhalt

Geistliche Ökumene – Eine Einführung

*Walter Kardinal Kasper* 7

- 1 Ökumene am Scheideweg 17
- 2 Wachstumsprozesse der Einheit 33
- 3 Das Zentrum der Einheit: Gott 53
- 4 Das Fundament der Einheit: Jesus Christus 61
- 5 Das Sakrament der Einheit: Eucharistie 69
- 6 Ökumenische Spiritualität und die Kirche 117
- 7 Teilhabe am Leben Gottes: Spirituelles Wachstum in der Einheit 149
- 8 *Communio sanctorum*: Spirituelles Wachstum in der Heiligkeit 155
- 9 Die Universalität der Reich-Gottes-Botschaft: Spirituelles Wachstum in der Katholizität 167
- 10 »Damit die Welt glaube«: Apostolische Sendung, missionarische Spiritualität 181
- 11 Ökumene als lebendiger Dialog in Liebe und Wahrheit 189
- 12 Ausblick: Ökumene nach dem Ende der Ekklesiozentrik 195

Anmerkungen 209

Bibelstellenregister 214

Abkürzungen (Lehramtliche Dokumente) 217

Literaturhinweise 218

Zum Autor des Geleitworts 220

Zum Autor 221

# Geistliche Ökumene – Eine Einführung

*Walter Kardinal Kasper*

Jesus Christus hat am Abend vor seinem Leiden und Sterben für seine Jünger gebetet, »dass sie eins seien« (Joh 17,21). Dieses Gebet gilt als Grundlage der ökumenischen Bewegung und sagt zugleich, worum es in der Ökumene geht.

Denn es ist bezeichnend, dass es sich in dem Wort des Herrn am Abend vor seinem Tod nicht um ein Gebot oder gar um einen Befehl handelt, sondern um ein Gebet. Ökumene ist kein kirchlicher Aktionismus, nicht kirchliche Diplomatie, auch nicht ein akademischer Dialog. Wenn Jesus darum betet, dass seine Jünger eins seien, so wie er und der Vater eins sind, dann können wir diese Einheit nicht machen. Wir können sie nicht programmieren, nicht organisieren und nicht nach unseren Vorstellungen und Wünschen ausdenken und konstruieren. Die Einheit kann uns nur als Frucht des Gebets durch den Geist, den der Vater sendet, geschenkt werden. In diesem Sinn ist Ökumene – kurz gefasst – Teilnahme am Gebet Jesu, und das Gebet um die Einheit ist der Königsweg der Ökumene.

Selbstverständlich bedeutet solche geistliche Ökumene nicht, die Hände zu falten und sie dann in den

Schoß zu legen. Auch wenn die Einheit nicht unser Werk ist, so läßt uns Gott doch ein, Mitarbeiter zu sein (1 Kor 3,9; 2 Kor 6,1) an seinem Plan der Einheit, mit der er alles zusammenfassen will (Eph 1,10). Jesus selbst hat für die Einheit seiner Jünger gebetet und ist dann im Gehorsam gegenüber dem Vater den Weg nach Golgota gegangen. So ist unser Gebet für die Einheit nicht Ersatz für unseren Einsatz für die Einheit. Das Gebet ist vielmehr der Atem und die Seele unseres Tuns.

In diesem Sinn hat die Kirche schon immer um die Einheit gebetet. Im ältesten Eucharistiegebet, das wir kennen, betete die Kirche: »Gedenke, Herr, deiner Kirche ... und führe sie zusammen von den vier Winden in dein Reich, das du ihr bereitet hast« (Didache 10,5). Besonders in der Karfreitagsliturgie finden wir seit alters und bis heute das Gebet um die Einheit der Christen.

Das Gebet schlechthin für die Einheit der Christen ist das Herrengebet, das »Vater unser« (Mt 6,9–13; Lk 11,2–4). Es wird von den Christen aller Kirchen gebetet und verbindet sie sozusagen tagtäglich. Dieses Gebet spricht alle wesentlichen ökumenischen Anliegen an: Es richtet sich an den uns gemeinsamen Vater im Himmel, es bittet um das Kommen seines Reiches und die Erfüllung seines Willens, es bittet um das tägliche wie um das eucharistische Brot, um die Vergebung der Schuld unserer Trennung und die Heilung der Wunden, die sie geschlagen hat, um Bewahrung vor Versuchung zu neuen Trennungen und vor dem Bösem der Lieblosigkeit, der Spaltung, der Vorurteile, der Verketzerung und des Hasses.

Die moderne ökumenische Bewegung hat mit einer Gebetsökumene angefangen. Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts haben sich Christen, vor allem Frauen, verschiedener Kirchen auf allen Kontinenten unabhängig voneinander zum gemeinsamen Gebet um die Einheit versammelt. In Rom geschah dies durch den um das Laienapostolat verdienten und auch von den Päpsten als Beichtvater hochgeschätzten heiligen Vinzenz Pallotti (1795–1850) in der Kirche San Andrea della Valle. Im 19. Jahrhundert hat Paul Francis Wattson (1863–1940) die Gebetswoche für die Einheit der Christen auf den Weg gebracht. Schon Papst Pius X. und alle folgenden Päpste haben diese Initiative lebhaft aufgegriffen und unterstützt. Bei der Weltmissionskonferenz von Edinburgh 1910, die gewöhnlich als Ausgangspunkt der heutigen Ökumene gilt, geschah das Entscheidende nicht in der Versammlung hinter verschlossenen Türen, sondern durch Gebetsgruppen vor den Türen der Versammlung.

Im 20. Jahrhundert wurde vor allem der französische Abbé Paul Couturier (1881–1953) Promotor und Inspirator der Gebetswoche für die Einheit und des geistlichen Ökumenismus. Von ihm stammt die Idee der Ökumene als einem unsichtbaren Kloster. Während sich im sichtbaren Kloster die Mönche oder Nonnen sichtbar zum Gebet versammeln, geschieht dies in der geistlichen Ökumene in verschiedenen Ländern und Kontinenten in unsichtbarer Weise. Maßgebend wurde dann die ökumenische Gruppe von Dombes (seit 1937). Sie hat das



Gebet für die Einheit verbunden mit der Bekehrung der Kirchen und hat damit neu ins Bewusstsein gerufen, dass die Einheit der Christen ein geistlicher Prozess ist, der ohne Umkehr und Erneuerung nicht möglich ist (Für die Umkehr der Kirchen. Identität und Wandel im Vollzug der Kirchengemeinschaft, 1991).

Das Zweite Vatikanische Konzil hat den Gedanken der Reform und Erneuerung aufgegriffen (LG 8; UR 6) und in diesem umfassenden Sinn den geistlichen Ökumenismus als die Seele des Ökumenismus bezeichnet: »Diese Bekehrung der Herzen und die Heiligkeit des Lebens ist in Verbindung mit dem privaten und öffentlichen Gebet der Christen als die Seele der ganzen ökumenischen Bewegung anzusehen und kann mit Recht geistlicher Ökumenismus genannt werden« (UR 8; vgl. UUS 15–17; 21–27).

Die geistliche Ökumene durch Gebet und Buße steht im Gesamtzusammenhang des christlichen und kirchlichen Lebens insgesamt. Sie nährt sich vor allem vom Wort Gottes in der Heiligen Schrift. Das geschieht in der persönlichen wie gemeinsamen geistlichen Schriftlesung (*Lectio divina*) und Schriftauslegung (DV 25) wie durch das Schauen auf die großen Zeugen des Wortes Gottes: auf Jesus Christus den Urzeugen (Offb 1,4f), auf Maria, seine Mutter, die das Wort Gottes in ihrem Herzen bewegt und es bereitwillig angenommen hat (Lk 1,38; 2,19.51), die große Wolke der Zeugen (Hebr 12,1), die Märtyrer, auch die vielen Märtyrer unserer Zeit, und die Heiligen in allen Jahrhunderten, zu denen auch viele

Märtyrer und Bekenner der anderen Kirchen gehören. So gehört die geistliche Ökumene hinein in die große Gemeinschaft der Heiligen.

Neben und zusammen mit der Heiligen Schrift ist die Liturgie der Sakramente ein grundlegender Ort der geistlichen Ökumene. Durch den Glauben an Jesus Christus (Röm 10,12), auch durch die eine Taufe auf Jesus Christus sind wir in grundlegender Weise schon jetzt eins in Jesus Christus (1 Kor 12,13; Gal 3,27f; Kol 3,11). Auf der Grundlage dieser fundamentalen Einheit ist der ökumenische Dialog nicht nur ein Austausch von Gedanken und Wünschen, sondern ein geistlicher Austausch von Gaben des Geistes, welche jede Kirche erhalten hat (UUS 28; 57). Der ökumenische Austausch will uns bereichern; er macht uns nicht weniger katholisch, sondern in einem volleren Sinn katholisch. Er ist ein Weg, auf dem uns der Geist in die ganze Wahrheit einführt (Joh 16,13).

Die Eucharistie ist das Sakrament der Einheit schlechthin. »Ein Brot ist es. Darum sind wir viele ein Leib, denn wir alle haben teil an dem einen Brot« (1 Kor 10,17); »Wie dies (Brot) auf den Bergen zerstreut war und zusammengebracht ein Brot geworden ist, so soll deine Kirche zusammengebracht werden von den Enden der Erde in dein Reich« (Didache 9,4). Auch heute ist in jeder Eucharistiefeyer beim Friedensgruß (*Pax*) das Gebet um die Einheit fest verankert. »Herr Jesus Christus, schau nicht auf unsere Sünden, sondern auf den Glauben deiner Kirche und schenke ihr nach deinem Willen Einheit

und Frieden.« Umso größer muss bei der Feier der Eucharistie der Schmerz sein, dass wir das eine Brot nicht gemeinsam brechen und den einen Leib des Herrn nicht gemeinsam empfangen können. Schließlich nimmt uns das Sakrament der Buße, das Jesus der Kirche als österliches Geschenk mit auf den Weg gegeben hat (Joh 20,22f) wieder in die volle Gemeinschaft der Kirche auf, wenn wir uns durch die Sünde von Gott und voneinander, nicht zuletzt durch Sünden gegen die Einheit der Kirche getrennt haben.

Das Kirchenjahr mit dem Kranz der großen Feste, welche der ganzen Christenheit gemeinsam sind, besonders die Feier der Geburt und der Erscheinung (Epiphanie) des Herrn und die Feier des Paschamysterium und der Ausgießung des Heiligen Geistes, macht uns unsere Zusammengehörigkeit immer wieder neu bewusst, und es ist gut, dass wir aus Anlass dieser Feiern jeweils unsere Verbundenheit durch Grußbotschaften und Zeichen zum Ausdruck bringen. Dass wir Ostern dennoch in Ost und West noch immer nicht am gleichen Tag feiern können, ist eine tiefe Wunde, und mancher Spott von Nichtchristen kann uns nur beschämt machen.

Schließlich ist neben der *Martyria* und *Leitourgia* die gemeinsame *Diakonia* ein wichtiger Ort geistlicher Ökumene. Die Hilfe für Brüder und Schwestern, welche Not und Verfolgung leiden, ist nicht nur eine soziale und karitative Angelegenheit, sie ist Begegnung mit Jesus Christus selbst. »Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan (Mt 25,40).

Durch den gemeinsamen Dienst für notleidende Glieder am einen Leib Christi geben wir Zeugnis unserer Einheit in Christus; durch unseren gemeinsamen Einsatz stärken wir zugleich das Band der Liebe zwischen uns und wachsen so untereinander tiefer zusammen. In der jüngsten Flüchtlingskrise ist das in erfreulicher Weise deutlich geworden, und es wird auch in Zukunft an Herausforderungen zum gemeinsamen Dienst nicht fehlen.

Die große Herausforderung, vor der wir stehen, ist die Situation der zunehmenden Verfolgung der Christen in vielen Teilen der Welt. Christen werden verfolgt, nicht weil sie orthodox, evangelisch oder katholisch sind; sie werden verfolgt, weil sie Christen sind. In dieser *Ökumene des Blutes* (Papst Franziskus) erfahren wir, dass das, was uns eint, wirklich mehr ist als alles, was uns trennt. Durch sie wird unser in der Taufe grundgelegtes gemeinsames Verwurzelte in Kreuz und Auferstehung Jesu Christi konkret. Wenn das Blut der Märtyrer der Same neuer Christen ist (Tertullian), dann ist – so dürfen wir hoffen – das Blut der gemeinsamen Märtyrer der Same künftiger christlicher Einheit. So könnte die gemeinsame Märtyrer-Erfahrung unserer manchmal etwas müde gewordenen Ökumene neuen Elan und neue Hoffnung geben.

Jesus hat uns verheißen, dass alles, worum wir ihn in seinem Namen bitten, uns zuteilwerden wird (Joh 14,13f). Worum könnten wir mehr in seinem Namen beten als um die Einheit aller seiner Jünger. Das ist sein Testament, sein letzter Wille. So dürfen wir vertrauen: Der

Geist Gottes, der die ökumenische Bewegung angestoßen hat (UR 1; 4), wird sie auch vollenden in einer Einheit, wie er sie will und nicht wie wir sie uns vorstellen und wollen. Das kann uns Leitbild, Motivation und Kraft sein, alles uns Mögliche und Verantwortliche zu tun, damit alle eins seien.

# Die Seele der Ökumene



# 1 Ökumene am Scheideweg

»Quanta est nobis via?« (»Wie lange ist der Weg, der noch vor uns liegt?«), so fragt Papst Johannes Paul II. in seiner Enzyklika über die Ökumene »Ut unum sint« und bringt damit die Sehnsucht der in der Ökumene engagierten Christen nach Einheit zum Ausdruck: »Die bessere gegenseitige Kenntnis und die Übereinstimmung in Fragen der Lehre, die wir schon erreicht haben und die eine effektive Zunahme des Gemeinschaftsgefühls zur Folge hatten, können dem Gewissen der Christen, die die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche bekennen, freilich noch nicht genügen. Das letzte Ziel der ökumenischen Bewegung ist die Wiederherstellung der sichtbaren vollen Einheit der Getauften. Im Hinblick auf dieses Ziel sind alle bisher erreichten Ergebnisse nur ein, wenn auch vielversprechendes und positives Wegstück« (UUS 77). Auf diesem Weg zur vollen Kirchengemeinschaft haben die christlichen Konfessionen in den letzten Jahrzehnten der ökumenischen Begegnung und des Dialogs eine entscheidende Wegstrecke hinter sich gebracht. Jetzt steht die ökumenische Bewegung an einem entscheidenden »Wendepunkt«.<sup>1</sup>

Der Weg vor uns bis zum in der Enzyklika benannten Ziel der sichtbaren Einheit scheint noch steiniger und schwieriger zu sein als der Weg, der hinter uns liegt.



Denn die ökumenische Landschaft ist gegenwärtig nicht nur unübersichtlich, sondern vor allem von Ungleichzeitigkeit gekennzeichnet.

Wenn wir über die ökumenische Bewegung sprechen, müssen wir unbedingt eine allgemeine, weltweite universalchristliche Perspektive einnehmen. Die Beziehung zwischen den getrennten Christen ist von Land zu Land verschieden. Die ökumenische Situation stellt sich in den verschiedenen Ländern und Kontinenten und im Verhältnis zu den verschiedenen Kirchen und Konfessionen sehr unterschiedlich dar. Die Annäherungen bewegen sich mit unterschiedlichen Geschwindigkeiten. Neben einem guten Miteinander der Gläubigen unterschiedlicher Kirchen und Konfessionen gibt es auch ein abgekühltes Nebeneinander. Viele Beziehungen sind durchaus mit aus der Vergangenheit übernommenen Verhärtungen und mit zeitgeistbedingten Abgrenzungen belastet.

Nach der anfänglichen Begeisterung der Christen beobachten wir einen Wandel in der ökumenischen Landschaft. In den christlichen Konfessionen erwacht eine neue Identitätsfrage: Wer bin ich? Wer sind wir? Wie können wir in einer globalisierten Welt unsere konfessionelle und kulturelle Identität bewahren?

Nach den konfessionellen Annäherungen der letzten Zeit findet in allen Kirchen und Konfessionen eine neue Suche und Besinnung auf die eigene konfessionelle Identität statt. Diese Suche nach Identität ist sehr oft mit einer Rückbesinnung aufs Nationale sowie einer kultu-